

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



Lehrmittel und Lehrmittel
in

Wort und Bild

für
die liebe
Jugend

Mit v Kupfern.

Eßlingen:

C. Weychardt.

Lebenslust und Lebenslehre

in

Wort und Bild

für

die liebe Jugend.

Mit fünf hübschen Bildern.

Eßlingen,

Verlag von Conrad Beyerhardt.

[1853]



1934 K 624



I.

Kindesleben.

Das Kind bei'm Lichte.

Die Mutter hat das Licht gebracht,
Nun, Kinder, flugs herbei!
Den runden Tisch zurecht gemacht,
Die Stadt, das Lager und die Jagd,
Und auch die Schäferei.

Wie steht das neue Reiterheer
So prächtig hier zur Schau!
Dort weidet Wolf und Löw' und Bär,
Als ob's im Paradiese wär',
Beim Schäflein auf der Au'.

Und dieser bunte Kasten hier
Ist Noa's feine Arch',
D'raus quillt hervor gar manches Thier,
Darunter liegt begraben schier
Der fromme Patriarch.

Auch fehlt der Thurm von Babel nicht;
Bauhölzer, groß und klein,
Eins auf das andre aufgeschicht't,
Bis Alles risch! zusammenbricht,
O weh! der Thurm fällt ein.

Und nun das Häschen an der Wand,
Seht, wie's die Ohren spitzt!
Jetzt läuft es fort, jetzt hält es Stand,
Jetzt frisst es zierlich aus der Hand;
Seht, wie's die Augen puzt!

Der Vater kommt! nun geht der Spaß
Erst recht von Neuem los.
„O Vater! komm', erzähl' uns was
Vom Käzchen, das das Mäuschen fraß,
Komm', nimm mich auf den Schoos!“

Es war einmal ein Käzchen schlau
Und eine dumme Maus;
Schwarz ist die Kat', das Mäuschen grau,
Gar freundlich ruft die Kat': „Miau!
Komm', Mäuschen, komm' heraus!“

„Lieb' Kindlein, trau' der Katze nicht“;
So warnt die alte Maus;
Nicht hört es, was die Mutter spricht,
Gefressen wird der arme Wicht. —
Nun ist das Märchen aus.

Jetzt, liebe Kinder, geht zur Ruh',
Schon schlägt es draußen acht;
Hübsch aufgeräumt; die Deckel zu!
Gib noch ein Küßchen mir, und du,
Und du noch ein's — gut' Nacht!

[Kind's Gedächtnißübung.]

Lust im Freien:

**Ballschlagen, Kränzewinden, Bogelschießen, Klettern,
Ringelreihen, Reistreiben, Fischen,
Soldatenspiel, Eislauf.**

**Zum Spiele, zum Spiele die Arbeit gemacht ;
Und Alles mit Fleiß und mit Ordnung vollbracht !**

**Gestricket, genähet, gelernt, was gesetzt :
Gelesen, geschrieben, gezeichnet zuletzt.**

**Dann dürfen wir schwärmen, wohin uns gefällt,
Wie Bienen zu Blumen, denn uns ist die Welt**

**Der Garten, der Garten ist unser Revier,
Da haben die Lüfte und Düste Quartier.**

**Da finden wir lustige Kreisel auch Raum,
Und leben und weben den lieblichsten Traum.**

II.

Die Reiche der Natur.

Die Kinder im Walde.

Gar wohlgemuth und guter Ding
Zu Wald ein Knab und Mägdlein ging.
Der Tag war draußen heiß und schwül,
Der Wald hingegen frisch und kühl.

Hier liefen sie die Kreuz und Quer
Und suchten Erd- und Heidelbeer,
Bis daß der süße Schlaf sie leicht
Im kühlen Schatten überschleicht.

Und nah bei ihrer Schlummerstatt
Ein Häslein seine Jungen hat;
Die hüpfen aus dem Strauch heran
Und sehen sich die Kinder an
Und spielen um das kleine Paar
Und fühlen mit dem Pfötchen gar
In stiller Lust und ohne Scheu,
Wie warm das rothe Bäckchen sei.

Und nah, wo Knab' und Mädchen ruht,
Hat auch ein Zeisig seine Brut.
Die lauschet auch zum Nest hinaus
Und breitet ihre Flüglein aus
Und sieht, wie sich die Häselein
Dort um die lieben Kinder freun.
Da wagt sie sich in froher Hast
Auch bald hinab von Ast zu Ast,
Und setzet sich in stiller Lust
Den Kindern gar auf Stirn und Brust.

Und wo der warme Athem weht,
Da wird das Köpfchen hingedreht.
Der Zeisig spricht: Sagt uns geschwind,
Was das für liebe Thierchen sind?

Wir glauben, es sind Böglein doch,
Die Federn wachsen ihnen noch!
Die Häschen aber sprechen: Nein,
Wo sollten Klau' und Schnabel sein?

Die Lippen sind zu roth und weich,
Nein, die gehören nicht zu euch!
Viel eher konnten's Häschen sein,
Sind auch die Ohren etwas klein!
Und Zeisig hebt sein Köpfchen drauf
Und ruft und singt: Wacht auf, wacht auf!
Ihr seid so wunderhold und schön,
Ihr müßt uns, wer ihr seid gestehn!
Und Häschen klopft auf Hand und Wang
Und ruft: Wacht auf, schlaft nicht so lang!
Ihr seid so wunderhold und schön,
Wir wollen mit euch zur Mutter gehn!

Als sie so sprachen, nah't sich bald
Die Mutter Häsin durch den Wald;
Die Mutter Zeisig flattert auch
Von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch,
Und als sie hier die Kinder sehn,
Da bleiben sie erschrocken stehn,
Und rufen ihren Jungen: fort!

Die Schläfer sind ja Menschen dort!
 Erweckt sie nimmer, laßt sie ruhn,
 Damit sie uns nichts Böses thun.
 Es war ein Mensch, der in der Schling
 Mein armes Männchen gestern fing!
 Es war ein Mensch mit Hund und Roß,
 Der euern Vater heßt' und schoß:
 Der Mensch ist nur im Schlafe mild,
 Doch wenn er aufwacht, hart und wild,
 Hat kein Erbarmen mit dem Thier,
 Drum laßt uns fliehen, fort von hier!

Und Häschen läuft und Zeisig fliegt,
 Doch Knab' und Mädchen schlummernd liegt;
 Und Beiden wie im Traum es kam,
 Als ob die Thierchen fromm und zahm
 Liebkosend sich an sie gewagt
 Und manch verständlich Wort gesagt.

Und als sie Beide endlich wach,
 Da schaun sie aller Seiten nach;
 Doch still und leer ist Strauch und Baum.
 O weh, es war ein bloßer Traum,
 Fort, Bruder, fort ich fürchte mich!
 S'ist hier so öd und schauerlich!

Als Knab und Mägdlein heimwärts springt,
 Hoch in der Luft das Vöglein singt:
 S'war nirgend öd um euch und leer,
 Wenn nicht der Mensch so grausam wär;
 Wenn er nicht selbst das Thier verscheucht',
 Das sich vertrauend zu ihm neigt.
 So aber geh' er hübsch allein,
 Herr Mensch, ich mag nicht bei ihm sein!

Ihr, die ihr's kennt, und die ihr's wißt,
 Wie süß der Funke Lebens ist,
 Die ihr ihn ehrt und sorglich schont,
 Gleichviel in welcher Brust er wohnt,
 Die ihr leichtsinnig nichts zerstört,
 Selbst wenn's zur Lust des Thiers gehört,
 Und die ihr denkt: das kleinste Thier
 Hat einen Vater doch mit mir:

Geht nur getrost durch Wald und Flur,
 Euch grüßt mit Freude die Natur,
 Vor euerm freundlichen Gesicht
 Entfliehen ihre Wesen nicht!

Doch wo ich einen finden sollt',
 Der anders dächt' und anders wollt',
 Da stimmt' ich mit dem Vogel ein:
 „Herr Mensch, ich mag nicht bei dir sein!“,

[Houwald.]

Ein Duzend Räthsel

zum zweiten Bilde.

Sahst Du nicht das große Ding,
Das gestern auf der Wiese ging?
Rothe Strümpf und lange Bein',
Was mag das für ein Ding wol sein?

Rolle, Rolle, Wagen,
Kann hundert Lasten tragen,
Ohne Pferd und ohne Rad:
Rath einmal, was ist das?

Lieblich ist mein Name,
Süß die Frucht meiner Arbeit,
Gefährlich meine Rache.

Welcher Bauer hat die meisten Fenster?

Die erst' und zweite meiner Silben ist
Zum Menschenleben unentbehrlich,
Doch öfters diesem selbst gefährlich.
Die dritt' erregt oft lauter Lachen,
Nur nicht bei Dem, den sie betrifft.
Das Ganze wird von einem Rachen
Höchst tollkühn selten nur durchschiff't.

Ein Thier, nicht selten fürchterlich,
Sieht man hier in der Silben zwei;
Es regt, weil ihm die Füße fehlen, sich
Von Ort zu Ort durch Kriecherei.

Wer wird das Ding erkunden,
Wem wird der Fund zu Theil?
Es heilt oft alte Wunden,
Macht viele Kranke heil.
Es labet mild den Gast;
Und mag's zur Ruh auch winken,
So hat's doch selbst nicht Rast:
Muß tränken und muß trinken.

Schmutzig bin ich bei des Landmanns Hütte,
Eitle Mädchen sammeln gern mich um sich her,
Bei den Fürsten üb' ich steife Sitte,
Oft nehm ich den Mond in meine Mitte,
Aber wie verschämt um seinen Fuß ist der!

Hoch auf der Ersten Gipfel
Da bau ich mir mein Nest,
Doch hab' ich auch vier Füße
Und hüpf' damit auf's Best'.
Mich fangen ist wol eine Kunst,
Im Käfig hab' ich Deine Gunst.

Ein Fürst des Waldes, mit stolzem Gang,
 So schreit' ich wol den Pfad entlang
 Zur labenden Wasserquelle.
 Da horch! Der Jäger auf der Birsch
 Möcht' gern erjagen sich den — (Halt!)
 Zum Wald zurück mit Windesschnelle!

Trotz Stürmen und trotz Regen
 Genieß des Stalles Segen
 Ich meist im Winter nur.
 Und daß man warm Dich kleide,
 Nicht flitterhaft in Seite,
 Dafür sorgt meine Schur.

Alle Tage zieh' ich aus,
 Bleibe dennoch stets zu Haus.

Ein Sittenspruch.

Keinem Würmchen thu ein Leid,
 Sieh in seinem schlichten Kleid
 Hat's doch Gott im Himmel gern,
 Sieht so freundlich drauf von fern,
 Führt es zu dem Grashalm hin;
 Daß er ist nach seinem Sinn
 Zeigt der Tropfen Thau ihm an;
 Daß es satt sich trinken kann,
 Gibt ihm Lust und Freudigkeit.
 Liebes Kind, thu ihm kein Leid!



C. G. G. 1847

A. S. 1847

III.

Der Mensch und die Elemente.

Zeit und Gewerbe.

Johanna Sebus.

Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen, Guten, aus dem Dorfe Brienlen, die am 13. Januar 1809 bei dem Eisgange des Rheines und dem großen Bruche des Dammes von Cleverham, Hülfe reichend, unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld erbraust,
Die Fluthen spülen, die Fläche saust.

„Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth,
Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“

„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,
Die Hausgenossin, drei arme Kind!“

„Die schwache Frau!“ Du gehst davon!“ —
Sie trägt die Mutter durchs Wasser schon.

„Zum Bühl, da rettet euch! harret derweil;
Gleich fehr' ich zurück, uns allen ist Heil,
Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt;
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zerschmilzt, das Feld erbraust,
Die Fluthen wühlen, die Fläche saust.

Sie setzt die Mutter auf sichres Land,
Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.

„Wohin? wohin? die Breite schwoll;
Des Wassers ist hüben und drüben voll.

Verwegen ins Tiefe willst du hinein!“ —

„Sie sollen und müssen gerettet sein!“

Der Damm verschwindet, die Welle braust,
Eine Meereswoge, sie schwankt und saust.

Schön Suschen schreitet gewohnten Steg,
Umströmt auch gleitet sie nicht vom Weg,
Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer erbraust's,
Den kleinen Hügel im Kreis umsaust's.

Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund
Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das Ein',
So sollten sie alle verloren sein!

Schön Suschen steht noch stark und gut:
Wer rettet das junge, das edelste Blut!

Schön Suschen steht noch wie ein Stern,
Doch alle Werber sind alle fern.
Rings um sie her ist Wasserbahn,
Kein Schifflein schwimmt zu ihr heran.
Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die schmeichelnden Fluthen sie auf.

Kein Damm, kein Feld! nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Thurm den Ort;

Bedeckt ist alles mit Wasserschwall,
Doch Suschens Bild schwebt überall. —
Das Wasser sinkt, das Land erscheint
Und überall wird schön Suschen beweint.
Und dem sei, wer's nicht singt und sagt,
Im Leben und Tode nicht nachgefragt!

[Göthe.]

Zum Tagewerk.

Das walte Gott, der helfen kann!
 Mit Gott fang ich mein' Arbeit an,
 Mit Gott nur geht es glücklich fort;
 Drum ist auch dieß mein erstes Wort:
 Das walte Gott!

All mein Beginnen, Thun und Werk
 Erfordert Gottes Kraft und Stärk';
 Mein Herz sucht Gottes Angesicht,
 Drum auch mein Mund mit Freude spricht:
 Das walte Gott!

Er kann mich segnen früh und spat,
 Bis all mein Thun ein Ende hat,
 Er gibt und nimmt, macht's wie er will,
 Drum sprech' ich auch fein in der Still':
 Das walte Gott!

[Lotichius.]



C. Geisler zur Wegf.

A. Gnauch de. Stuttgart.

IV.

Gott und der Mensch.

Religiöses Leben.

Der Kinder Kreuzzug.

Ein fremder Knabe wandelt singend
Von Land zu Land,
Um alle Kinderherzen schlingend
Ein Zauberband.

Nach Thüringens so schönen Gauen
Den Weg er nahm,
Doch keines weiß, so viel ihn schauen,
Woher er kam.

Wohin er kommt, ruft er die Knaben
Zu sich heran,
Und hebt mit wunderbaren Gaben
Zu singen an.

Er singt vom Ost, von Morgenröthen,
Vom Jakobsstern,
Von Mördern, die den Heiland tödten,
Vom Grab des Herrn.

Das Kreuz, zu dem die Frommen wallen
Im heiligen Land —
So tönt sein Sang — es ist gefallen
In Heidenhand!

Und legten sie das Kreuz in Ketten,
So löß es Blut!
Wer zieht mit mir, das Kreuz zu retten
Voll Siegesmuth?

Der Herr ist den Schwachen mächtig!
Wer zieht mit mir?
Zum heiligen Zuge führt uns prächtig
Dies Siegespanier!

Und wie sein Lied, den Muth beschwörend,
So laut erschallt,
Ergreift's der Knaben Sinn bethörend
Mit Allgewalt.

Sie folgten jauchzend seinem Zuge
Ganz Aug' und Ohr,
Die Fahne wandelt stolz im Fluge
Dem Heere vor.

Ob auch die Mütter jammern, weinen
Und flehen bang;
Nicht Mutterliebe hemmt die Kleinen
Auf ihrem Gang.

Und will sie Vaterzürnen halten,
So redet Trutz:
Wir folgen höheren Gewalten
In Gottes Schutz!

Sie ziehen fort und singen Lieder,
Die Heimat-Au'n,
Die schönen, soll kein Auge wieder
Von ihnen schau'n

Und keine Kunde ward vernommen
 Von ihrem Zug;
 Und keiner ist zurückgekommen,
 Der Botschaft trug,

Und Niemand weiß, wie der geheissen,
 Der wunderbar
 Entführt den heimatlichen Kreisen
 Die Kinderschaar.

Die Mütter stehn mit lauten Klagen,
 Die Väter stumm.
 Warum geschah's, wer kann's uns sagen —
 Warum? Warum?

[L. Bechstein.]

Der liebe Gott.

Aus dem Himmel ferne,
 Wo die Englein sind,
 Sieht doch Gott so gerne
 Her auf jedes Kind;

Höret seine Bitte
 Treu bei Tag und Nacht,
 Nimmt's bei jedem Schritte
 Väterlich in Acht;

Gibt mit Vaterhänden
 Ihm sein täglich Brod,
 Hilft an allen Enden
 Ihm aus Angst und Noth.

Sagt's den Kindern allen,
 Daß ein Vater ist,
 Dem sie wohl gefallen,
 Der sie nie vergißt.

[Einf. Gedächtnisübung.]



Der Menscheng Geist und die Dichtkunst.

Der Hirtenknabe von Bethlehem.

In einer Nacht, die den ewigen Tag
Uns gab und mit Licht die Welt erfüllt,
Wo noch, in arme Windeln gehüllt,
Zu Bethlehem der Erlöser lag;
Da kamen, gerufen vom Gloria
Des Engelchores, aus Wald und Feld
Die Hirten zu seiner Wiege heran
Und fanden sie wunderbar erhellt,
Und schauten und glaubten und beteten an;
Und als die Sonne hernieder sah,
Da brachten der Jungfrau, die ihn gebär,
Die Hirten erquickende Früchte und Trauben
Und andere ländliche Gaben dar.

Ein Hirtenknabe war dabei,
Ein armer Waise aus Bethlehem,
Der hatte nichts von alle dem,
Als auch das Herz von Lieb' und Glauben.
Um diese Liebe doch zu erweisen,
So blies er der Jungfrau, dem göttlichen Kind,
Dem frommen Pfleger, treugesinnt
Auf seiner Schalmel andächtige Weisen.
So kam er jeden Morgen wieder
Und spielte in Demuth auf ländlichem Rohr
Dem Kind und den heiligen Engeln vor,
Und war durch seine kunstlosen Lieder
Und durch den Schmuck bescheidener Sitten
An jedem Tage dort wohl gelitten.

Doch als er eines Morgens kam
Und sich der Hütte nahte, vernahm
Er ein Geräusch von Knechten und Rossen,
Und fand sie geziert mit Prachtgewanden
Und reichen Stoff aus den Morgenlanden,
Und vor dem Kinde drei Männer knien,
Von purpurnen Königsmänteln umflossen,
Die brachten demselben Gold und Rubin
Und Weihrauch und duftende Myrrhen dar.

Raum nahm der Knabe die Pracht gewahr,
So blieb er schüchtern, bescheidenlich
Mit seiner Schalmel von Ferne stehn,
Anstaunend die Fremden, und scheute sich,
In die glanzgefüllte Hütte zu gehn.

Allein die heilige Mutter des Herrn
Bemerkte den armen Knaben von fern
Und rief ihn zu sich herein durch's Gedränge
Der ihr gehorsam ausweichenden Menge,
Und sprach zu ihm leutselig und hold:
Die Liebe nur gibt Werth dem Gold,
Das uns die Andacht der Könige beut;
Und diese Liebe hast auch du,
Dum spiele, wie sonst, dein Liedchen auch heut,
Wir hören dir mit Freude zu.

Der Knabe darauf ergreift die Schalmel
Und blies sein Liedchen muthig und frei.
Und unter den Fremden erhob sich kein Spott;
Es lächelte selbst der kindliche Gott
Aus seiner Wiege den freundlichen Tönen.

[Eduard v. Schenk.]

Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in den Klee
Mit ausgelassner Freude.

Hopp, hopp! ging's über Stock und Stein
Mit unvorsichtgen Sprüngen;
Kind! rief die Mutter, Kind, halt ein!
Es möchte dir mißlingen!

Allein das Lämmchen hüpfte fort
Bergauf, bergab, voll Freuden;
Und endlich mußte's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinns leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Es sprang und fiel, und brach ein Bein,
Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben muntern Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen!
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.
[Vertuch.]

Schooshund und Kettenhund.

Ein liebes Hündchen war Finette,
Klein, niedlich, weißer als der Schnee,
Es schlief auf einem seidnen Bette,
Aß Zuckerbrod und trank Kaffee.

Allein trotz aller guten Tage,
Selbst bei dem schönsten Leibgericht,
Ward ihm das Leben oft zur Plage;
Warum? das wußt' es selber nicht.

Du bist so lustig an der Kette,
Sprach es zum Haushund, schläfst im Stroh,
Hast trocken Brod, ich hab ein Bette
Ich eß Confekt und bin nicht froh.

Hm! spricht der Freund, das wußt' ich lange,
Das zu ergründen ist nicht schwer;
Das kommt, mein Freund, vom Müßiggange
Und von den guten Tagen her.

Das Hühnchen und der Diamant.

Ein verhungert Hühnchen fand
Einen theuern Diamant
Und verscharrt' ihn in den Sand.

Möchte doch, mich zu erfreu'n,
Sprach es, dieser Edelstein
Nur ein Gerstenkörnchen sein!

Was nützt Gold und Ueberfluß,
Wenn man nöthigern Genuß
Noch entbehrt und darben muß.

[Hagedorn.]

Bettler und Hund.

Ein alter Bettler flehte still
Um Brod vor einem Schloß,
Da sprang mit grimmigem Gebrüll
Der Hofhund auf ihn los.

Was thut dir's, sprach der Greis, halbtodt
An's Burgthor angeschmiegt,
Wenn unser eins ein Stückchen Brod,
Das dich nichts kostet, kriegt?

Ich gönne dir, sprach Mustapha,
Dein Brod nicht? bist du toll?
Ei eben darum bell' ich ja,
Daß man dir's bringen soll.

[Pfeffel.]

Ochs und Esel.

Ochs und Esel zankten sich
Beim Spaziergang um die Wette,
Wer am meisten Weisheit hätte?
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Daß der Löwe, wenn er wollte,
Diesen Streit entscheiden sollte;
Und was konnte klüger sein?

Beide reden tiefgebückt
Vor des Thierbeherrschers Throne,
Der mit einem edeln Hohne
Auf das Paar herunter blickt.

Endlich sprach die Majestät
Zu dem Esel und dem Farren:
„Ihr seid alle Beide Narren!“
Jeder gafft ihn an und — geht.

[Pfeffel.]

Löwe und Wolf.

Am Fuß der wüsten Partherfelder
Schlug König Löw und Meister Bär
Den Richtstuhl auf; das Volk der Wälder
Stand nach der Ordnung um sie her.

Sogleich erscheint die Kuh, und klaget
Der Thiere strengem Oberhaupt,
Es hab' ihr Kind, eh es getaget,
Ein unbekannter Dieb geraubt.

Der Löwe sieht umher, zu hören,
Ob in der Näh' ein Zeuge sei.
Ich, ruft der Wolf, kann heilig schwören,
Herr König, ich war nicht dabei!

Und wer verklagt dich? spricht der König;
Und heuchelnd fällt ihm jener ein:
Ich bin jetzt krank und esse wenig,
Ich kann es nicht gewesen sein!

Schweig! ruft der Löwe, das Gewissen
Läßt einen Bösewicht nie ruh'n;
Du hast der Kuh das Kalb zerrissen,
Der Bär soll dir ein Gleiches thun!

So starb der Wolf, und wie man saget,
Berrieth sein Bauch, was er gethan. —
Wer sich entschuldigt, eh man klaget,
Der gibt sich selbst als Thäter an.

[Lichtwer.]

Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale wiederhallen!

Der König sprach, der Page lief;
Der Page kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?

Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergözen.

Der Sänger drückt' die Augen ein,
Und schlug in vollen Tönen;
Die Ritter schauten muthig drein,
Und in den Schoos die Schönen.

Der König, dem das Lied gefiel,
Rief ihm, zum Lohne für sein Spiel,
Eine gold'ne Kette bringen.

Die gold'ne Kette gib mir nicht;
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splintern;

Gib sie dem Kanzler, den du hast.
Und laß ihn noch die gold'ne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt:
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.

Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.

Er setzt ihn an, er trank ihn aus:
O Trank voll süßer Labe!
O dreimal hochbeglücktes Haus,
Wo das ist kleine Gabe!

Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.

[Göthe.]

Die Kapelle.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still in's Thal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.

[Uhland.]

Das Lied vom braven Mann.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.

Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.

Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Wälschland trüb und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Heerde scheucht;

Er segte die Felder, zerbrach den Forst,
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee,
Der Sturz von tausend Wassern scholl,
Das Wiesenthal begrub ein See,
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll,

Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Auf Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her,
Und mitten stand ein Häuschen drauf.

Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind —
„O Zöllner, o Zöllner entfleuch geschwind!“

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran,
Laut heulte Sturm und Bog' um's Haus;
Der Zöllner sprang zum Dach hinan
Und blickt in den Tumult hinaus —

„Barmherziger Himmel, erbarme dich!
Verloren! verloren! wer rettet mich?“

Die Schollen rollten Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.

Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten Stoß auf Stoß;
An beiden Enden hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.

Bald nahte der Mitte der Umsturz sich —
„Barmherziger Himmel! erbarme dich!“

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gassern, groß und klein,
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter sein.

Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und den Wind.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?

Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?

Bald naht der Mitte der Umsturz sich,
„O braver Mann, braver Mann, zeige dich!“

Nasch galoppirt ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff:

„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt!“

Wer ist der Brave? ist's der Graf?
Sag an, mein braver Sang, sag an!
Der Graf, beim höchsten Gott! war brav,
Doch weiß ich einen bravern Mann.

O braver Mann, braver Mann, zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich.

Und immer höher schwoh die Fluth,
Und immer lauter schnob der Wind,
Und immer tiefer sank der Muth —
O Retter, Retter, komm geschwind!

Stets Pfeiler und Pfeiler zerborst und brach;
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh, halloh! frisch auf gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor;

Bergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und den Wind.

Sieh! schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr,

Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerfahn;

Trog Wirbel, Wind und Wogendrang
Kam der Erretter glücklich an;

Doch wehe, der Rachen war allzu klein,
Um Retter von allen zugleich zu sein!

Und dreimal zwang er seinen Rahn,
Trog Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang:

Raum kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort.

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag an, sag an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt ein Leben dran,
Doch thut er's wohl um Goldes Klang?

Denn spendete nimmer der Graf sein Gut.
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut.

„Hier,“ rief der Graf, „mein wackrer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her, nimm hin!“
Sag an, war das nicht brav gemeint?
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn,
Doch höher und himmlischer wahrlich schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist um Gold nicht feil!
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt;
Dem Zöllner werd eu'r Gold zu Theil,
Der Hab und Gut verloren hat!“

So rief er mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon.

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muths sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann!

[Bürger.]

Der Handschuh.

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Sas König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.

Und wie er winkt mit dem Finger,
Aufthut sich der weite Zwinger.
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt
Und sieht sich stumm
Ringsum,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
Streckt die Glieder
Und legt sich nieder.

Und der König winkt wieder.
Da öffnet sich behend
Ein zweites Thor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor;
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif,
Und reckt die Zunge
Und im Kreise schau
Umgeht er den Leu,
Grimmig schnurrend
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

Und der König winkt wieder.
Da speit das doppelt geöfnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,

Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
Auf das Tigerthier,
Das packt sie mit seinen grimmigen Tagen.

Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf; da wird's still;
Und herum im Kreis
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die greulichen Ragen.

Da fällt von des Altanes Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
Zwischen den Tiger und den Leu'n
Mitten hinein.

Und zu Ritter Delorges spottender Weis'
Wendet sich Fräulein Kunigunde:
„Herr Ritter, ist eure Liebe so heiß,
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stunde,
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!“ —

Und der Ritter in schnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger,
Mit festem Schritte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen;
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück,
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde.
Aber mit zärtlichem Liebesblick, —
Er verheißt ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht!“
Und verläßt sie zur selben Stunde.

[Schiller.]

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00

A

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.